

Ueber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung : Fortsetzung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 30

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Dreißigstes Stück.

Ueber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung. Fortsetzung.

Bitterkeit erzeugt Kalksinn, und ein ehrgeiziges Kind, das sich so begegnet sieht, sinnt statt des unbedingten Gehorsams, statt der Unterwerfung unter Tirannei — denn das will doch am Ende der aufrückende Vater — vielmehr auf Gründe, oder gar auf Mittel, sich von der Verpflichtung loszusprechen, und von der Nothwendigkeit, seines Vaters Brodt zu essen, zu befreien. Was würdest du antworten, wenn dir dein Sohn ins Gesicht sagte: „haben Sie Sich nicht selbst die Pflicht aufgeladen, da Sie mich zeugten? Oder haben Sie mich nur darum zu nähren unternommen, um jemand zu haben, den Sie mit Vorwürfen quälen könnten, und der Ihnen nicht entwischte, wie ein gemischter Bedienter. O Sie sollen sehn, ein ehrliebendes Kind kann es auch.“ Und gienge dann, seine bessere Bestimmung für jede sich anbietende Gattung von Gewerbe dahin zu schleudern, damit er nur deinen Vorwürfen sich entzöge!

Aber was du ihm aufrücken darfst, und was er dir nie bezahlt, ist deine Liebe. Die darfst du ihm ans Herz legen, wenns noth thut, theils um ihn zu rühren, wenn er seinen Vater betrüben konnte, theils um ihn zu fortwährender Reigung Hoffnung zu machen, wenn er sich bessert. Liebe nur erwirbt Gegenliebe und Rückkehr des verirrtten Herzens, und nur solches Betragen wird das Muster des seinigen bei Günstlingen und Untergebnen sein können.



Eben so wenig rük ihm alte Fehltritte vor, zumal wenn sie bestraft sind; sind sie, so ist's unmenschlich ihn durch Erinnerung doppelt zu strafen. Hättest du ihm aber jenesmal verziehen, so — ist's verziehen, das heißt, die Straf ist ihm erlassen, und mit ihr das Andenken gestilgt. Es zu erneuren, würde dich ihm — vielleicht mit Recht — verhaßt machen, und statt Billigkeit und Friedensliebe würd er von dir lernen alte Mißhelligkeiten aufzumähen, damit es nie an Materie fehle zu zänkeln. Verdiente Strafe erlassen, mit der Bedingung, daß das Verbrechen nicht wiederholt werde, ist eine falsche Maaßregel. Sie ist der Natur Ordnung zuwider, die allemal unsre Fehler, und wären's die leichtesten, straft. Und meinst du daß dein Sohn zum zweitemal nicht sündigen würde? Strasslosigkeit reizt den Sünder, wie Freigebigkeit den Bettler. Hat ihn Einmal deine Weichheit verschont, die folgendenmale wird er sich auf Hoffnung, List, Bitten oder Verborgenheit stützen. So Kinder, so Mißethäter. Im Gesez Ein Loch, so zerreißt das ganze Gewand. Darum strafe gewiß, lieber desto gelinder: dies wird ihn abschrecken. Und dazu das erstemal desto leichter, ehe noch Gewohnheit die Unart zur andern Natur macht. Fehler der Unwissenheit gehören nicht in diese Klasse. Ein aufrichtiges reuiges Geständniß mag seine Unschuld beweisen; und ihn künftig vorzubeugen ist Lehre hinreichend.

Halte dein Versprechen gegen ihn gewissenhaft, wenn du nicht sein Wort an ihm verlieren und Gefahr laufen willst, ihn gleichfalls zum Windbeutel zu machen. Rette dich nicht mit der Ausflucht, du seist ihm nichts schuldig, er müsse alles aus Pflicht thun. Wohl, so thue ers aus Pflicht, ohne Lohn zu erwarten. Und wirklich, dies giebt die besten Menschen, sie handeln nach Grundsätzen und Gefühl, du bist's schuldig, du hast so viel Gutes genossen,
 daß

das du nicht ersetzen kannst: thu das Deine so wird auf
 festen Gründen deine Wohlfahrt ruhn. Sei andern nüt-
 zlich, mit ihrem Besten ist dein eignes verwebt. Wer so
 zu denken angeführt und veranlaßt wird, lernt seine Aus-
 sicht erweitern und den Lohn seiner Arbeit so wenig nach
 dem Ertrag dieser Stunde, als sein Glük nach den heutigen
 Empfindungen messen. — Dies war also schon das
 Schlimme der Gewohnheit sein Kind durch Versprechen
 zu locken. Ueberdies wird es zu grobem Eigennuz ange-
 führt, die nicht nur in Erwartung unmittelbarer schleuni-
 ger Bezahlung besteht, sondern auch sinnliche Güter für
 Glük achtet. Hast du ihm aber etwas versprochen, so
 so mußt du ihm geben, so sehr dichs aus guten Grün-
 den gereun mögte. Er wird träge, dem Vater zu ge-
 horchen, den er als einen bösen Schuldner ansieht; ja träg
 zu allem Guten wird er werden, weil er hier von unbe-
 lohnter Tugend ein Beispiel zu sehn glaubt. Und du hast
 einmal eine heßliche Blöße gegeben, und alle Lehre: Sei
 ein Mann von Wort, wird fruchtlos sein.

Laß auf die Behandlung deines Kinds ja die Laune
 keinen Einfluß haben. Der grosse Haufe der nie aus
 Gründen handelt, keine Sache nach Werth zu schätzen
 weiß, ahndet, bewundert oder belacht das Verfahren des
 Kindes, je nachdem seine dermalige Laune es ihn heißt.
 Die größte Niederträchtigkeit beschaut er von Seiten der
 List, wenn er gerade heitres Gemüth ist: fühlt er sich
 gleichgültig oder ermüdet, von Seiten der Verzeihlichkeit,
 weiß ein Knabe begieng. Ist er aber zum Unglük durch
 Nachbar oder Zankweib aufgebracht, so will er den Lot-
 terbuben der ein Erdengefaß zerbrach oder ein Gewerbe
 nicht recht bestellte oder mit zerrissem Schuh nach Hause kam
 mit Füßen treten. Sagt, Vernünftige wie kann der Muster ge-
 ben, Dinge nach ihrem Werth behandeln lehren, vor Fehlern
 das



Das Kind warnen, wenn ers für Vorfälle straft, die nicht Fehler sind? Wie kann er der Hausbär, der bedauerliche Narr seines wallenden Bluts auf Achtung und Liebe rechnen? Und welche Maaßregel wird nun dem Kinde natürlicher sein, als diese, seinen wütenden Vater zu fliehen, bis er ausgewütet hat, und Verbrechen die ihm einmal kund werden müssen, nur so lange zu verhehlen, bis ihn einst der Planet der Faulheit oder des Lachens regiert? Und nun wundert euch noch, warum Erziehung so viel abscheuliche Bürger liefert, wenn Millionen Väter ihre Kinder nicht nur das Laster selbst nicht kennen noch hassen, lehren, sondern sie auch zu den leichtesten Mitteln führen, der Ahndung ganz zu entgehn?

Mit diesem Gesez ist ein anders verwandt: meide den Zorn, er läßt dich viel Ungerechtigkeit begehn, und macht dich dem Kinde so verächtlich als verhaßt, ja das Kind selbst wird angestekt. Der Zorn sagt ein Hauptschriftsteller war stets der schlechteste Selbstvertheidiger.,, Eben so gewiß ist er der elendeste Beurtheiler, der ungerechteste Strafer von Fehlern. Wie viel Eltern haben im Zorn ihre Kinder verstümmelt, umgebracht. Und am Ende was kann der Zorn anders als die Person des Strafenden fürchterlich machen, nicht das Vergehn? Wird nicht der kleine Denker seinen Zuchtmeister in völliger Blöße sehn, der kleine Held für igt sich empören, für künftig dem schönen Vorbilde von Tiranei nachahmen? *)

Genug

*) Der Rath den ich hier zu geben hätte, ist sehr alt, nur die Vollständigkeit nöthigt mich, ihn mitzutheilen. Gewöhne dich ans Denken: laß deine Empfindungen und Vorsätze nicht gleich in Handlungen übergehn, sondern schiebe Ueberlegung dazwischen, das wird deine Hitze ungemein kühlen. Und eh du dies kannst, so sieh wenn du mit Gleichen zu thun hast, oder weise deine Kinder von dir. Weiser Rückzug ist nicht Sieg, aber er beugt der Niederlage vor.

Genug von Pastern. Ist wärs Zeit, von glücklichern Eigenschaften etwas zu gedenken. Hierüber bin ich vielleicht im Stande Dinge vorzuschlagen, die nicht so sehr bekannt sind, und doch wegen ihrer Natürlichkeit und Leicht bekannter zu sein verdienen. Sie zu erfinden ist dem nicht schwer, wer vom ewigen Verhältniß der Natur, zur Sittenwelt voll ist, und seine Verbreitung über alle Arten von Kenntniß, Lebensregeln und Handlungen kennt.

Es betrifft nämlich die grosse allgemeine Wahrheit: Auf unsre Laune und Verstellungsart haben die äussern Gegenstände mächtigen Einfluß. Dieses anzuwenden ist das ganze Geheimniß. Nur muß man bemerkt haben.

Vom Gehör ist bekant, was die Musik durch diese Worte der Seele mitzutheilen vermag, sanfte, heftige Rührung. Und daß durch diese sowol das Gemüth den Empfindungen sich öffnet, als auch durch Harmonie der Töne einen zärtlichen Geschmak, eine Abneigung von allem Disharmonischen, Mißstehenden bekömmt, das sich sogar auf Sitten und Denkart verbreitet, das hat schon Plutarch sehr richtig bemerkt. Ein ähnliches, zwar nicht in der Rührung, aber in der Nachbildung, betrifft die Gegenstände des Augs: und zwar so sehr um den Kopf zu bilden, als die Musik durch ihre Succesion und stärkern Eindruck das Herz.

Wie sehr von den Flächen und dem Inhalt der Gegenstände unsre Laune abhängt, ist nicht zu glauben, selbst erfahren muß mans. Helle Farben erheitern die Seele, dunkle schlagen sie nieder. Einfache Farbe der Kalk- und Holzwand würde die Aufmerksamkeit, das stille Nachdenken befördern, und ein Blumentepich die Munterkeit. Was man hierauf einwenden könnte, nämlich daß man durch steten Anblick diese Vorstellungen gewohnt wird, ist vollkommen wahr, ohne meine Behauptung umzustossen.

Man



Man ist sich nämlich dieser Empfindungen nicht bewußt, aber ihr Einfluß auf unsern Charakter ist darum nur desto stärker. So wird der Gatte eines zänkischen Weibes des täglichen Schmärens gewohnt, aber seine Laune ist dennoch nach Verlauf einiger Jahre bitter genug geworden.

Diese Art Wirkung ist mechanisch, und ganz wiedersehen kann ihm keine Seele; wenn ich gleich zugebe, daß er da, wo die Natur den Anstalten zuwider, unglaublich wirkt. So wird durch Farben die auf weiß ziehn, das phlegmatische, durch die, die auf roth, das sanguinische und choleriche, durch die, die auf schwarz, das melancholische Temperament ungemein erhöht werden.

Minder mechanisch ist die Kraft, die der Inhalt der Gemälde und Bilder besitzt: sie setzt, um wirksam zu sein, Empfindungen voraus, ohne dies werden sie ewig Gegenstände des Augs bleiben. Die übrige Erziehung muß ihr zu Hülfe kommen: das heißt, das Kind muß durch mündliche Erzählung oder durch Bücher mit den Gegenständen des Gemäldes bekannt werden, durch auserlesene Schriften, deren Vortrag seiner Fassungskraft gemäß ist, deren Inhalt ihn intressirt, um ihn rühren zu können, muß sein Geschmak und Gefühl für das Schöne, noch früher für das Wahre gebildet werden. Und so kann man gewiß sein, den Mann von Sittengefühl, Geschmak für edles Vergnügen gebildet zu haben. Doch alles dies berühre ich nur, theils weil die Ausführung davon in einer andern Schrift; Mittel sich durch Lektur zu bilden, billiger geschehn ist: theils weil dies einen Vorrath von guten Schriften und Gemälden voraussetzt, der nicht so gemein ist, als das Bedürfniß guter Erziehung.

Indessen kann ich nicht bergen, daß ichs bei den Erfindungen der Gypserei und Kupferstecherkunst, die die Werke der Bildkunst fast so sehr als die Werke des Geschmaks

schmacks vervielfältigt, für eine Schande unsrer Zeiten halte, daß bei Familien von Stand und Vermögen meistentheils nichts von Bildnerei, das zur Herzensbeßrung diene, ange-
troffen wird. Wohl aber Kupfer und Gemälde, die der
Wollust dienen, oder gemalte Puppen von den Jahreszeiten
oder allerlei Thieren, jämmerlich genug von Savoiarden
zusammen geballt. Gefühl fürs Schöne und sittlich Gute,
Kenntniß von der unwillkührlichen Nachahmungskraft ist,
was den Leuten fehlt. Müßt nicht sonst ein Vater dem
Sohn, der sich zum Krieger bestimmt, eine Büste vom
Cäsar, dem, der Patriotismus fühlt, den Kato, dem der
sich als Denker verräth, den Sokrat, dem, der brünstiges,
fanstes Wohlwollen fühlt, Christum, dem Fürstensohn,
den Mark Aurel, in seinem Zimmer aufstellen? Und dann
eine gute Lebensbeschreibung seines Lieblings und derer,
die ihm ähnlich sind, und der edlen Männer überhaupt,
in die Hand gegeben, was meint ihr, wie tiefe Wurzel
würde dies zusammen genommen schlagen! O gewiß, wer
seines Kindes Temperament, wenn er es erforscht hat,
durch solche Mittel zu veredeln sucht, wird seines Zwecks
nicht fehlen, so er der aufstrebenden Seele jeden Neben-
weg abschneidet. Kann doch so die Seele zu einer Em-
pfindung und Denkart gewöhnt werden, zu der sie die Na-
tur nicht völlig bestimmte, wenn nur nicht im Gegentheil.
Wie hätte sonst der Quaker, der Kartheuser, die Nonne,
ohne zu Schwärmern geboren zu sein, nach einigen Jah-
ren eine Denkart, die sie vollkommen zu ihrer Lage ge-
schickt macht, und sie weder die Last noch das Fehlerhafte
ihres Zustands fühlen läßt. Aber nicht Lehre blos, son-
dern Umgang mit ähnlichen Menschen, Reden, Geberden,
Kleidung, Wohnung, Geräth, Bücher im Geist ihres Zu-
standes geschrieben, wie muß das auf ihre Sinne wirken,
zumal wenn strenge Ausschließung aller andern Dinge die-
jenigen



jenigen Begriffe und Erinnerungen hindert, die den Jünger zerstreuen und wankelmüthig machen könnten. Der Sinnliche mag sich denn durch Kastei völlig beruhigen, der Denker seine Zweifel dadurch bekämpfen, daß er alles was ihm einfällt, mit herrschenden Begriffen von Sterblichkeit, Verdienst durch Leiden, Vergänglichkeit aller Dinge, böser Welt, künftiger Belohnung vergleicht.

Durch gleiches Mittel wirst du deinen Knaben nicht nur die kleinern Tugenden, Ordnung und Reinlichkeit lehren: sondern auch ihm Ehrtrieb einprägen, und Thätigkeit und Beschäftigung mit nützlichen Dingen ihm zur andern Natur machen.

Zwar was sag ich? Ordnung und Reinlichkeit, die so stark auf Lebensglük und Denkart sich verbreiten, wären das kleine Tugenden? Ordnung in Geräthen spart viel Raum, legt sie dem Anblick des Suchers leichtlich dar — denn Ordnung ohne schicklichen Platz läßt sich nicht wohl denken — spart also viel Zeit, Verdruß und falschen kindischen Verdacht des Diebstahls, der allen unordentlichen Kindern gemein ist, giebt den Geräthen selbst längere Dauer, und beugt ihrer unversehenen Zerstörung und unsrer eignen Beschädigung vor. Reinlichkeit erhält den Körper gesund, macht uns selber angenehm, überhebt uns der Geringschätzung und des Ekels andrer Leute, und trägt bei, unsre Kleidung zu erhalten. Doch was sind die häuslichen Vortheile dieser beiden Tugenden, wenn man sie mit den sittlichen Vortheilen vergleicht, die sie nach sich ziehn? Richtige Zweckmäßige Vertheilung der Geräthe zieht unausbleiblich das nämliche in Absicht seiner Geschäfte, folglich die bestmögliche Benuzung der Zeit nach sich: und wie sollte ein Mensch, der allem Sichtbaren was sein ist, den gehörigen Ort anzuweisen pflegt, dessen Wahl von der Eigenschaft und der Bestimmung des Geräths abhängt, nicht auch seinen gesammelten Begriffen Plätze in seinem Gedächtniß anweisen, und sie nach ihrer Verschiedenheit oder Aehnlichkeit zusammenfordern? Anders ist's unmöglich, es giebt's auch die Erfahrung. Durch dieses Mittel kann das Gedächtniß erstaunlich viel fassen, alles steht ihm zu Gebote, weil es nach seiner Klasse gestellt ist, und von allem hat der Verstand die deutlichsten Vorstellungen, und weiß sich bei unerwarteten, verwikelten Aufgaben so gut zu nehmen, als er in seinem Zimmer etwas bei der Nacht zu finden weiß.

(Die Fortsetzung folgt.)